

Danziger Dampfboot.

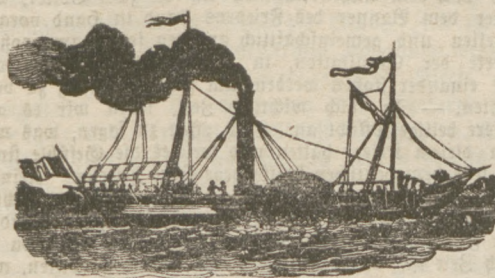
N^o 108.

Donnerstag, den 9. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Neumann's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.

In Leipzig: Eugen Forst. S. Engler's Annonc.-Bureau.

In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.

In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:

Saasenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch, 8. Mai.

Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht ein Telegramm aus London, dem nach in der gestrigen Konferenz ein bereits ausgearbeiteter Vertragsentwurf vorgelegt wurde, welcher mit Ausnahme eines einzigen Artikels allgemeine Zustimmung fand. Es ist begründete Aussicht auf baldige Verständigung vorhanden.

Florenz, Dienstag, 7. Mai.

Nach der vollendeten Reorganisation des Heeres zählt dasselbe auf dem Friedensfuß 200,000 und auf dem Kriegesfuß 550,000 Mann, ist mithin um 100,000 Mann vermindert. Der Kriegs-Minister verlangte eine Million für die Umarbeitung der Gewehre.

Paris, Mittwoch, 8. Mai.

Wie der „Abendmoniteur“ mittheilt, fand gestern Nachmittag um 3 Uhr die erste Konferenzsitzung unter Lord Stanley's Vorsitz statt. Die „Patrie“ schreibt: Die Gerüchte von einer Vertagung der Konferenz waren gegründet, indem die englische Regierung, vorgestern Unruhen besüchtend, die Vertagung nachsuchte. Da aber die Ruhe ungestört geblieben, so erfolgte der Zusammentritt der Konferenz. Der „Standard“ stimmt nicht den Auslassungen der „Patrie“ über einen raschen Fortgang der Verhandlungen auf der Konferenz bei.

Der „Standard“ bringt einen heftigen Artikel gegen die Friedensliga. Der „Sémaphore“ von Marseille dementirt die Nachricht, daß die Friedens-Adressen zahlreiche Unterschriften gefunden haben.

London, Mittwoch 8. Mai.

[Zuverlässig.] Die Dienstagskonferenz ergab unter den Großmächten keine wesentliche Meinungsverschiedenheit. Die Vertagung der weiteren Verhandlung auf Donnerstag ist erfolgt, weil Belgien und Luxemburg keine Instruktionen hatten. Die Morgenblätter erwarten eine befriedigende Lösung. Die „Morningpost“ hofft auf die Erledigung der Angelegenheit am Sonnabend.

Petersburg, Mittwoch 8. Mai.

Der Kaiser reist am 29. Mai nach Paris ab. In Berlin findet ein eintägiger Aufenthalt statt. Auf der Rückreise wird er sich bis zum 22. Juni in Warschau aufhalten.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

6. Sitzung. Mittwoch, 8. Mai.

Präsident: v. Forckenbeck. Eröffnung 10 Uhr 20 Min. Am Ministertische: v. d. Heydt und v. Selschow. Die Tribünen sind spärlich besetzt. Es wird sofort in die Tagesordnung, in die Fortsetzung der gestern vertagten General-Debatte über die Verfassung des norddeutschen Bundes eingetreten. — Abg. Reichensperger (für die Verfassung): Die Opposition hat sich bis jetzt immer darauf berufen, daß das Volk hinter ihr stünde; jetzt hat sich gezeigt, angesichts einer Macht auf breiterer demokratischer Grundlage für eine Staatsanordnung mit einem Einkammersystem, daß diese Ansicht eine irrthümliche war. Früher sollte ein deutsches Parlament zur Rettung aus allen Nöthen führen und jetzt will man sich angesichts einer solchen ablehnend verhalten? Sie (zur Einlenkung) haben immer von Einigkeit und Einigung gesprochen, und jetzt wollen Sie die Verantwortlichkeit dafür übernehmen, daß der erste Versuch einer Einigung scheitert? Sie geben Deutschland dadurch der Gefahr des Verfalls Preis; Sie gefährden nicht nur die Einheit, sondern auch die Freiheit; Sie bringen sich um Ihren Einfluß, Sie bringen sich um die Möglichkeit der Theilnahme an der staatlichen Entwicklung des

neuen Deutschlands. Sie eifern immer gegen die Militair-Organisation. Bedenken Sie doch, daß die Abwälzung eines Theiles der Lasten von Preußen auf die Schultern anderer Bundesstaaten ein unberechenbarer Vortheil ist, der sich aber nur erreichen läßt durch einen norddeutschen Reichstag. Redner wendet sich nun im Uebrigen zu einer Widerlegung der Redner der linken Seite und betont die politische Nothwendigkeit, den norddeutschen Bund zur Wahrheit werden zu lassen durch Annahme der vorgelegten Verfassung. — Man täuscht sich, wenn man glaubt, daß irgend ein Recht des Volkes durch die Aufnahme in die Verfassung gesichert wird; diese Sicherung liegt einzig und allein in dem Rechtsbewußtsein des Volkes. — Abg. Dr. Löwe: Ich werde Ihnen nachweisen, daß wir mit dieser Verfassung gar nicht im Stande sind, das zu leisten, was der Vordredner verlangt. Wir stehen dem Auslande dadurch noch nicht geneigt gegenüber, und wir sollten wahrlich nicht thun, als ob unsre ganze Existenz von der Verfassung abhängt, wenn unser Zusammenhang mit Süddeutschland und die Entwicklung des norddeutschen Bundes überhaupt noch in Frage steht. — Welches sind denn die Erfordernisse, welche wir für eine neue Verfassung haben? Wir stehen nicht auf dem idealistischen Standpunkt, wir verwerfen die Verfassung nicht, weil sie nicht alle unsre Wünsche und Hoffnungen erfüllt; ich bin überzeugt, daß jede Verfassung sich mit den Thatfachen abfinden muß, aber sie hat die Aufgabe, die guten Elemente, die vorhanden sind, zu sammeln und in den Vordergrund zu schieben und die schlechten Elemente zu zerstreuen. — Die Verfassung ist gearbeitet nach einer augenblicklich vorübergehenden Stimmung, sie ist ein Compromiß zwischen dem Preussischen Militair-Absolutismus und dem Particularismus der einzelnen Fürsten. (Sehr richtig.) Die Verfassung besitzt, so wie sie ist, nicht die Entwicklungsfähigkeit, die ich für nothwendig halte. Dieser Entwicklungsfähigkeit steht zunächst das Stimmverhältniß im Bundesrathe entgegen. Wenn Sie diese Verfassung annehmen, so schließen Sie damit eine ganze Epoche ab, die Epoche der Reformbestrebungen. Indem Sie aber diese Verfassung annehmen, in welcher der Volkswille nicht zur Geltung kommen kann, in welcher der Militair-Absolutismus vorherrscht, an dessen Wirksamkeit unsre eigene Verfassung gerichtet ist, werden Sie die Reformbestrebungen im großartigen Sinne beseitigen. Es wird dann die Zeit eintreten, wo über die Reformbewegungen fort die revolutionaire Agitation eintritt. Und weil ich das nicht will, werde ich gegen die Verfassung stimmen. (Bravo!) — Abg. Lasker: Diejenigen, welche die Absicht haben, gegen die Verfassung zu stimmen, werden nicht geleitet durch einen einheitlichen Gedanken, sondern jeder Einzelne hat einen besondern Grund für seine Ansicht. (Sehr richtig.) Der Abg. Micheltis (Altenstein) hat z. B. ausgeführt, daß er, auch wenn alles in der Verfassung enthalten wäre, gegen dieselbe stimmen würde, bloß weil die Diäten nicht darin sind. (Heiterkeit.) Ein Redner stimmt gegen dieselbe wegen der mangelnden Verantwortlichkeit, ein Dritter wegen der Militairfrage u. dgl. m. — Ich habe zu Denjenigen gehört, die für verschiedene Verbesserungen der Verfassung gestimmt haben, die indessen im Reichstag mit geringer Majorität abgelehnt worden sind. Allein ich kann aus diesem Grunde die Verantwortlichkeit einer Ablehnung nicht übernehmen. Es muß dabei mit den Thatfachen gerechnet werden und mit der Mehrheit des Reichstages. — Es ist behauptet worden, daß die Verfassung durch die Veränderungen, die im Reichstage beschlossen worden, nicht verbessert, sondern verschlechtert sei. Das ist eine von den Behauptungen, die nicht dazu dienen, das Volk aufzuklären, sondern es mit unbegründeter Besorgniß zu erfüllen. — Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß wir eine liberale Entwicklung vor uns haben, weil unsre Bestrebungen verbunden sind mit der Einigung Deutschlands. Es ist aber dienlich, daß man die volle Wahrheit sagt, es ist nicht dienlich, daß man unendlich schwarz malt. Unsere Reformbestrebungen werden mit Erfolg gekrönt werden nach Einführung der Verfassung; es wird sich auch die Verantwortlichkeit herausbilden, deren Princip in der Reichsverfassung ebenso anerkannt ist, wie in der preussischen Verfassung. Die Thronrede hat es anerkannt, daß nicht ein Titelchen der Volksrechte durch die Reichsverfassung beseitigt sei, und in der That, es ist darin alles gewahrt,

selbst die Möglichkeit eines Konfliktes. (Große Heiterkeit.) — Der Streit in der liberalen Partei ist nicht vom heutigen Datum. Es ist unwar, wenn Sie sagen, daß wir unserer Ansicht untreu geworden sind. Wer dies behauptet, der kennt unsere Vergangenheit nicht. Schon bei der schleswig-holsteinischen Frage wurde der Keim zu dem Zwiespalt gelegt. Aber trotz dieses Streites werden wir, wo es sich um die Zukunft des Vaterlandes handelt, immer auf der Seite der Interessen desselben stehen. Was man uns jetzt angreift; die Zukunft wird gerechter richten. (Bravo!) — Ministerpräsident Graf Bismarck: Auf den Wunsch des Vordredners erkläre ich Namens der Staatsregierung, daß es niemals die Absicht gewesen ist, die Finanzwirtschaft des norddeutschen Bundes so aufzufassen, als ob neben den Steuern noch 225 Thlr. pro Kopf für die Armee erhoben werden sollen. Es ist der Gedanke nur dahin gegangen, daß die Summe, welche durch die Steuern nicht aufgebracht werden könne, durch Militar-Beiträge beschafft werden solle. Ich würde schon gestern auf die betr. Bemerkung des Abg. Birchow geantwortet haben, wenn ich der Ansicht gewesen, daß derselbe seine Ausführung ernstlich gemeint hätte. (Heiterkeit.) — Abg. v. Hoyerbeck vertheidigt die Resolution der Linken und greift namentlich die Rede Laskers an. Die Armee und die Finanzfrage sind die verleglichsten Theile der Verfassung. In der Armeefrage steht der Redner mit seinen Freunden auf demselben Standpunkt wie früher. Redner hat nichts dagegen, daß die Armee numerisch verstärkt werde, aber ohne zweijährige Dienstzeit ist dies für das Land nicht durchzuführen, überdies aber liege in der letzten Organisation eine Provocation für das Ausland zum Kriege. Das Volk verliere einen wesentlichen Theil seiner Rechte, das Land aber werde nur in noch erhöhtem Maße belastet. — Der von drei Seiten beantragte Schluß der Debatte wird angenommen. Es folgen zunächst persönliche Bemerkungen des Abg. Micheltis gegen Reichensperger. Sodann kommt ich, fährt Redner fort, zu den Bemerkungen des jüdischen Abgeordneten für Berlin. (Großer Lärm.) — Präsident v. Forckenbeck: Diese Bezeichnung ist unparlamentarisch. — Abg. Micheltis: Der Herr Abgeordnete hat auch meinen Stand angegriffen. — Präsident v. Forckenbeck: Hr. Lasker hat von einem Stande, nicht von einer Person gesprochen, der Vordredner aber von einer Person und von deren Religion. Deshalb corrigire ich ihn. (Lebhafter Beifall.) — Abg. Micheltis: Ich weise sodann die Angriffe des Hrn. Lasker als unberechtigt zurück. — Es folgen persönliche Bemerkungen der Abg. v. Binde (Hagen), v. Blandenburg, Lasker und Reichensperger, dann resumirt der Referent, Abg. Twesten, die Debatte, widerlegt die Angriffe der Gegner der Verfassung und empfiehlt pure die Verfassung, wie sie vorliege, anzunehmen und die Amendements abzulehnen. Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abg. Dr. Waldeck, Dr. Jacoby, Dr. Birchow und Twesten tritt das Haus in die Special-Discussion, da ein Antrag auf ein bloc-Annahme nicht vorliegt. Bei derselben werden sämtliche Artikel der Verfassung ohne jede Discussion mit sehr großer Majorität angenommen. Bei der Verständigungsform nimmt Abg. v. Bodum-Dolffs das Wort, um seinen Antrag in Betreff Luxemburgs zu vertheidigen, bleibt aber auf der Journalisten-Tribüne unverständlich. Er hebt außerdem hervor, daß das Herrenhaus über den Gesetzentwurf noch nicht beschlossen, deshalb die Eingangs-Formel „unter Zustimmung der beiden Häuser des Landtages“ jetzt von der Abstimmung zu trennen sei. Referent Abg. Twesten erhebt dagegen Widerspruch. Bei der Abstimmung wird das Amendement des Abg. v. Bodum-Dolffs abgelehnt und der Wortlaut des Entwurfs angenommen. Demnach wird der Antrag des Dr. Waldeck und Genossen abgelehnt (dafür die Fortschrittspartei, ein Theil der Katholiken, des linken Centrums und der Polen) und der ganze Verfassungs-Entwurf mit 226 gegen 91 Stimmen angenommen.

Politische Rundschau.

Wir sprachen beim Zusammentritt der Londoner Konferenz den Wunsch aus, daß es derselben bald gelingen möge, den Frieden Europa's durch Aufstellung fester und kräftiger Garantien dauernd sicher zu stellen, und wenn das, was der Telegraph über den Verlauf der ersten Sitzung der Konferenz heute

berichtet, auch scheinbar ganz im Sinne unsers Wunsches ausfällt, so glauben wir doch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die Ausfichten auf eine friedliche Lösung der Verwickelungen in den letzten Tagen wesentlich getrübt sind. Es ist zu constatiren, daß Frankreich trotz der Conferenz und trotz seiner am Berliner Hofe abgegebenen friedlichen Versicherungen mit seinen Rüstungen nicht nur nicht innehält, sondern dieselben fortsetzt und ihnen eine Ausdehnung giebt, welche es als eine arge Verfühlung der preußischen Regierung erscheinen lassen würden, wollte sie der Provocation noch ferner unthätig zusehen. Wir wissen, daß die preußische Regierung diese Verfühlung nicht auf sich laden wird, daß sie vielmehr entschlossen ist, die französischen Rüstungen bis zu einer genau bezeichneten Grenze unbehelligt gedeihen zu lassen; nach Ueberschreitung dieser Grenze aber mit voller Kraft einzutreten und mit einem Schläge die ganze preußische Armee mobil zu machen, was bei unserer jetzigen Heeresverfassung in längstens vierzehn Tagen vollständig geschehen sein kann. Dieser Zeitpunkt — wir sagen es mit Bedauern, aber in dem Gefühle der Mannespflicht, vor der Gefahr das Auge nicht feige zu verschließen — dürfte in sehr naher Aussicht zu nehmen sein, wenn nicht ganz plötzlich eine friedliche Strömung Platz greift, die allerdings nur von Paris her sich ergießen kann, da Preußen und Deutschland bis zur Stunde sich noch immer in abwartender Stellung befinden.

Indem auch die „Provinzialcorresp.“ die fortgesetzten Rüstungen Frankreichs constatirt, spricht sie zugleich die Meinung aus, daß neben dem aufrichtigen Wunsche und dem fortbauenden Bestreben nach der Erhaltung des Friedens Preußen der Nothwendigkeit ernstest Vorsicht und Wachsamkeit sich nicht verschließen dürfte. Preußen hält auch jetzt noch an der Friedenshoffnung fest, doch wird nur eine schnelle friedliche Entscheidung der Conferenz die Regierung der Nothwendigkeit überheben können, diejenigen Vorstichtsmaßregeln zu ergreifen, welche sie Preußens und Deutschlands Sicherheit schuldet.

Auch in Berliner officiösen Kreisen verlautet über den heutigen Stand der luxemburgischen Frage, daß entweder in einigen Tagen ein friedliches Resultat auf den Londoner Conferenzen erzielt, oder aber nach Ablauf dieser Frist die Mobilmachung der preußischen Armee angeordnet werden würde. Uns scheint diese pessimistische Andeutung durchaus nicht motivirt zu sein.

Die vollständige Liste der Vertreter auf der Londoner Conferenz, nach Zuziehung von Belgien und Italien, ist gegenwärtig folgende: Vorsitzender: Lord Stanley (England), Graf Apponyi (Oesterreich), Baron Brunnow (Rußland), Graf Bernstorff (Preußen), Fürst v. Latour d'Auvergne (Frankreich), Marquis d'Azeglio (Italien), Herr van de Weyer (Belgien), Freiherr v. Bentinck (Holland), Herr v. Tornaco (Luxemburg).

Es ist bereits mitgetheilt worden, daß Preußen Luxemburg das Verbleiben im Zollverein bei der Neutralisirung des Landes zugesagt habe. Man glaubt, daß ein dahin zielendes Verlangen Preußens in den Conferenzen ebenfalls Schwierigkeiten bereiten könne, indem man sich von französischer Seite dahin ausgesprochen haben soll, daß unter solchen Umständen das Land nicht vollkommen neutralisirt sei; seine Vereinigung mit Belgien würde deshalb vorgezogen werden, wodurch auch gleichzeitig Englands Scrupel wegen Uebernahme neuer Garantien gehoben sein würden. — In einigen Tagen werden wir hoffentlich über alle diese Dinge mehr wissen. Merkwürdig ist bei alledem, daß, während die preußischen officiösen und ein großer Theil der englischen Journale wenig Vertrauen zu den Londoner Conferenzen haben, der Glaube an die Erhaltung des Friedens in Frankreich mehr Boden gewinnt. Selbst in den militärischen Kreisen macht sich jetzt die Ansicht geltend, daß es wenigstens im laufenden Jahre nicht zum Kriege kommen werde.

Den Luxemburgern selbst wird bei dem Gedanken, die preußische Besatzung entbehren zu sollen, aus Rücksicht auf die vielen Einwohnern dadurch erwachsende Schädigung, gar nicht behaglich. Man hat kürzlich ausgerechnet, daß die preußische Regierung an Gehalts-Competenzen für Officiere und Aerzte, Löhnung und Mundverpflegung der Soldaten, exclusive der Generalität und Stabsofficiere der Besatzung Luxemburgs, monatlich ungefähr 54,855 Thlr., mithin jährlich 658,266 Thlr. vorausgibt. Rechnet man hierzu die jährlichen Competenzen der Generalität, der Stabsofficiere und deren Adjutanten, das Personal und die Bedürfnisse der Genie-Direction, des Artillerie-Depots, des Proviantamts, der Garnison-Verwaltung, der Lazareth-Verwaltung, der Geistlichkeit, Lehrer und Schule zc., so steigt sich diese Summe auf jährlich 767,454 Thlr.

Nimmt man hierzu die Zahlung für Arbeitslöhne an Tischler, Schlosser, Schmiede zc., die Beschaffung von Baumaterial, den Ankauf von Brennholz, Beleuchtungsmaterial, Korn und Hülsenfrüchten, Fournage und Stroh zc. und die Bedürfnisse für die Militär-Werkstätten, welches Alles auf 500,000 Thlr. jährlich gerechnet worden ist, so ergibt sich eine Summe von 1,267,454 Thlrn. Diese Summe kommt zunächst der Stadt und in weiteren Rationem dem platten Lande zu Gute.

Die Straßburger Studenten haben folgende Adresse an die deutsche Studentenschaft erlassen:

„Wir stehen am Vorabend gewaltiger, tief zu betragender Ereignisse! Nur wenige Tage vielleicht trennen uns von dem Augenblick, wo unsere zwei Völker, die unter dem Banner des Friedens Hand in Hand voranschreiten und gemeinschaftlich arbeiten sollen am großen Werke der Civilisation, in unerbittlicher Feindschaft auf einander stoßen werden, um sich gegenseitig zu vernichten. — In solch wichtiger Zeit, sehen wir es als unsere heilige Pflicht an, Euch offen zu sagen, was wir von diesem Kriege halten und welches die Gefühle sind, die uns dem deutschen Volke gegenüber befehlen. Keinen Krieg wollen wir! Von Nationalhaß wissen wir nichts. Allerdings, wäre der Krieg unvermeidlich, so würden wir Frankreich kein Opfer versagen, aber heute, da es noch Zeit ist, bleibt unser Wunsch, Euch zu bitten, mit uns in unseren beiden Ländern zu kämpfen für die Sache des Friedens und der Freiheit. — Uns, den Bewohnern des Elsasses, Euren nächsten Nachbarn, uns, die ein täglicher Verkehr mit Euch verbindet, steht es mehr als jedem andern zu, diesen Aufruf an Euch ergehen zu lassen. Unser Herz ist es, das ihn ausspricht! Möge er Anklang bei Euch finden! Möge es nie von uns heißen: Die, welche der wahren Aufklärung die Bahn brechen sollten, haben geschwiegen, als die verabscheuungswürdigste aller Thaten unter ihren Augen geschah! — Eine blinde Leidenschaft wird nur zu bald die Massen ergreifen! Steuern wir dem Uebel, während es noch Zeit ist! Rufen wir laut aus, das, was uns schon die einfachste Vernunft wiederholt: Krieg ist der Rückschritt der Civilisation! Eine Quelle des Elendes für die Völker! Schlachtfelder sind für den Despotismus der fruchtbarste Boden! — Lassen wir uns nicht verblenden durch einen falschen Ehrgeiz! Zu ganz anderen Siegen sind wir berufen, zu friedlichen Eroberungen, statt blutiger Kämpfe, die das Gute niedertreten und eine Unglücksfaat in ihrem Schooße bergen. — Ein Deutschland, geeinigt durch die Freiheit, für den Fortschritt; das ist Euer hohes Ziel! Freiheit und Fortschritt, so heißt auch unser Ideal! Das sind unsere Schlachtfelder, das ist der Boden, auf dem der Lorbeer reift, den wir zu brechen wünschen und von dem wir wissen, daß kein Blut an ihm klebt. — Wenn die Könige rüsten, sollen die Völker in's Mittel treten; nur ein Ruf soll aus dieser Brust erschallen, und möge er laut genug sein, um das Waffengetöse zu übertönen. Möge auf unser Aller Fahne für alle Zeiten geschrieben stehen: Friede, Fortschritt, Freiheit, Bruderverein. Von diesen Gefühlen befeelt, entbieten wir Euch unseren herzlichsten Gruß.“

Rußland ist in diesem Augenblick in den lebhaftesten Verhandlungen begriffen, um England, Scandinavien, Dänemark zu bewegen, für den Fall eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich im Interesse des Seehandels die Neutralisirung der Ostsee zu verlangen. Gleicht dieses Bestreben, so ist der Gewinn für Preußen ein ungeheurer; denn nicht bloß wird dadurch Dänemark abgehalten, sich etwa mit Frankreich gegen Preußen zu vereinigen, sondern auch eine Landung der Franzosen in Jütland mit einem Armeekorps wird unmöglich gemacht, die sonst kaum zu verhindernde Eroberung von Alsen, Fehmern, Rügen, Usedom, Wollin, der preußischen Inseln in der Ostsee, ist nicht mehr zu fürchten, und die Beunruhigungen der preußischen Ostseeküsten durch Demonstrationen, Kanonaden, kleine Landungen sind absolut beseitigt. Es sind allerdings keine großen Gefahren, welche Preußen von der Seeseite drohen; aber man würde doch viele Tausende von Truppen dagegen aufbieten müssen, schon weil die stets in Furcht lebenden Küsten-Bewohner es verlangen würden. Dieser ganze Kraftaufwand wird durch Neutralisirung der Ostsee erspart. Einem nicht minder großen Gewinn würde der Handelsverkehr ergeben, welcher dadurch von der Nordsee nach der Ostsee verlegt werden würde, und es ist die Aussicht auf Theilnahme an diesem Gewinn, welche dem russischen Cabinet die Unterstützung Englands gewonnen zu haben scheint. Daß die Sympathien der Königin von England und des englischen Volkes für Preußen sehr groß sind, folgt aus den intimen persönlichen Beziehungen und aus den Verbindungen, welche im Protestantismus und in der gemeinsamen Antipathie gegen Frankreich liegen. England hat außerdem das höchste merantile Interesse, den Seekrieg so zu beschränken, daß dadurch der englische Handelsverkehr mit Deutschland nicht abgeschnitten wird. Für Dänemark und Schweden sind Rußlands Wünsche maßgebend. So ist es Rußland gelungen, eine Uebereinstimmung zwischen allen nordischen Seemächten herbeizuführen, welcher Napoleon Rechnung tragen muß. Die norddeutsche Seeküste kann blockirt werden, aber die vorliegenden Inseln, die ungemein flache Küste, die schwierigen Einfahrten in Ems, Weser, Elbe sichern

vor jeder größeren Landung. Da die Neutralität Belgiens Preußens Nordwesten deckt, die Gebirge, Luxemburg, Saarlouis und Koblenz das preußische Rheinland decken, so kann im Kriegsfall Preußen den größten Theil seiner Kräfte zur Vertheidigung der Pfalz und Süddeutschlands verwenden, und durch eine mächtige Offensive sogar den Angriff darauf vollständig abwenden. — Werden diese Verhältnisse in Paris nur mit einiger Objektivität gewürdigt, so wird man sich in Frankreich sehr bestunen, aus einer bloßen Suprematiefrage einen Kriegsfall zu machen. Sollte letzterer unglücklicherweise eintreten, dann kann wenigstens Deutschland mit der Ueberzeugung das Schwert ziehen, daß die Chancen für dasselbe so günstig liegen, als irgend möglich, und alle Hoffnungen vorhanden ist, daß die Entscheidung rasch und ausgiebig erfolgen wird.

Es begeben sich gegenwärtig Mitglieder der russischen Kaiserfamilie nach Dänemark. Diese Reise wird eben mit Zwecken in Verbindung gebracht, die sich auf eine der deutschen Sache günstige Stellung Rußlands und Dänemarks beziehen sollen.

Eine polnische Verschwörung in Galizien ist die jüngste russische Polizei-Entdeckung, als deren Urheber der Militär-Gouverneur General Goremykin in Kiew bezeichnet wird. Man behauptet, Galizien sei abermals der Heerd einer polnischen Verschwörung gegen Rußland, welche sich auch nach der Ukraine und nach Odessa verzweige. Der Zweck dieser Machination ist, die letzten Reste des Polenthums in der Ukraine auszurotten. Um dies zu erreichen, beschuldigt man die dortigen Polen, einer geheimen Verbindung in Galizien anzugehören, und läßt ohne Weiteres eine Masse Leute polnischer Nationalität verhaften. In Kiew allein sollen im Laufe des Monats März 187 Polen verhaftet worden sein! Bei einem jüdischen Kaufmann in Odessa will die russische Polizei die polnische Revolutionskasse entdeckt haben, während die Polen ihrerseits behaupten, die ganze Kasse sei nur ein zwischen jenem Kaufmann und der Polizei abgekartetes Manöver. Auch in Rußisch-Podolien und Volhynien ist die kirchliche und politische Verfolgung gegen die Polen an der Tagesordnung, weshalb wieder häufige Uebertritte flüchtiger Personen, ja ganzer Familien nach Ostgalizien vorkommen.

Die Türkei hat jetzt ihre letzten Truppen aus den serbischen Festungen zurückgezogen, damit aber, wie einlaufende Meldungen besagen, die Ansprüche der Serben durchaus nicht befriedigt, welche lieber für Schleifung der Festungswerke agitiren, als daß sie die Fahne des Sultans dulden wollen. Die Stimmung gegen die Türken wird immer erhitzter, und bereits verlangt man ganz offen, der Fürst solle in Gemeinschaft mit Griechenland der Pforte den Krieg erklären.

— In den Fractionen des Berliner Abgeordnetenhauses herrscht noch immer viel Verwirrung. Die Fortschrittspartei zählt noch circa 60 Mitglieder, die National-Liberalen 31; das linke Centrum (Fraction Bodum-Dolffs) ist innerlich ganz zerfallen, besteht aber dem Namen nach noch als Fraction fort; die Ultraliberalen werden sich wahrscheinlich in dieser Session nicht wieder constituiren, ebenso wie die Fraction des Centrums (katholische Fraction). Eine eigentliche Klärung der Parteien wird wohl erst in der nächsten ordentlichen Landtags-Session eintreten, nachdem die Abgeordneten aus den neuerworbenen Ländern zugetraten sind.

— Nach einem englischen Blatt soll Preußen bei einem Handelsreise in Limerick 300,000 Uniformen bestellt haben.

— Die Anträge der Reservepflichtigen der Provinz Hannover auf Entlassung aus dem Verbands-Verhuf Auswanderung, sollen neuerdings so sehr sich vermehrt haben, daß bei Gewährung aller kaum die unter allen Umständen bereit zu haltenden Completirungs-Mannschaften übrig bleiben möchten. Es soll daher zu Folge Verfügung des General-Gouvernements vorerst nur — abgesehen in besonders dringlichen Fällen — den Entlassungswünschen Derjenigen nachgegeben werden, welche bereits fünf Jahre ihrer Dienstpflicht hinter sich haben, also in den zwei letzten Reservejahren stehen.

— Die früheren schleswig-holsteinischen Offiziere sollen fortan eine jährliche, ihrem Rang angemessene Pension statt der ihnen zustehenden Abfindungsumme erhalten, und zwar vom 1. Januar 1868 ab. Eine Nachzahlung für die vergangenen Jahre wird indess nicht gemährt.

— Es regt sich jetzt in den verschiedenen Kommunen Schlesiens, um eine Vorstellung an die Regierung zu Stande zu bringen, in welcher um Anerkennung

der sogenannten Zwangsanleihe als Staatsschuld und Rückzahlung der von den Kommunen zu dieser Anleihe gezahlten Summen er sucht wird.

— In den Herzogthümern Coburg und Meiningen sind in neuester Zeit wieder Fälle von Kinderpest vorgekommen.

— Dieser Tage treffen etwa 200 verwundete preussische Soldaten zum Gebrauche der Badecur in Wiesbaden ein. Eine nicht unbedeutende Anzahl verwundeter preussischer Offiziere ist bereits eingetroffen, und sollen denselben noch mehrere ihrer Kameraden folgen.

— Baden hat die Pferdeausfuhr nach der Schweiz verboten.

— Am Rhein ist der Preis der Pferde seit 14 Tagen um 12 bis 15 Prozent gestiegen. Die Pferdehändler durchziehen mit einer gewissen Eilfertigkeit die Dörfer und kaufen vorzugsweise die größten und kräftigsten Thiere. Man glaubt, daß die Käufe für französische Rechnung geschehen.

— Denjenigen Preußen, welche etwa noch in Unkenntniß über die Natur ihres Vaterlandes sind, empfehlen wir die Lecture des schamlosen „Univers“, in welchem Louis Veillot folgendes Urtheil über Preußen fällt: „... Preußen ist die Sünde von Europa. Von dem Verrathe Albrecht's von Brandenburg bis zur Schlacht von Sabowa ist Preußen durch Missethaten, Schurkereien, Umtriebe, Verirrungen des antikatholischen Machiavellismus aufgeschwollen.

... Unter Friedrich dem Großen hatte es seinen Voltaire, wie es unter Graf Bismarck seinen Havin u. a. gehabt hat. Ehe es zum Journale und Zündnadelgewehre gelangte, lernte es von Voltaire, sich der Broschüre bedienen, und es hat sich dieselbe zu Nutzen gemacht. Berlin war eine der schlimmsten Pestgruben von schlechten Büchern, die je den Menschengeschlecht vergiftet haben.“ — Da sind die Franzosen doch viel bessere Menschen, wie man an Louis Veillot sehen kann!

— Betreffs des Projectes über die Organisation der französischen Armee erfährt man, daß die Regierung sich jetzt dazu verstanden hat, das jährliche Contingent auf 125,000 Mann festzusetzen. Die Kammer scheint aber nicht darauf eingehen zu wollen, da sie die Festsetzung des jährlichen Contingents nicht aus den Händen lassen will.

— Die ersten schönen Frühlingstage haben eine förmliche Revolution in Paris hervorgebracht, Alles strömt in's Freie, es bewegen sich Menschenmassen auf den Spaziergängen wie selten, aber lauter frohe Gesichter. Die Pariser Stimmung ist sehr vom Wetter abhängig, und an sonnigen Tagen ist Paris im Stande, selbst Luxemburg und Preußen zu vergessen. Die Weltausstellung fängt an sich zu beleben, obwohl die Mehrzahl der Ausländer durch den Kriegslärm schon gemacht und zu Hause geblieben ist. Man hofft aber, daß der Glanzpunkt noch kommen wird.

— Paris wird sehr brillant werden, und zwar nicht bloß durch den großen Zufluß von Fremden, die zum Besuche der Ausstellung in diesem Jahre dorthin kommen werden, sondern auch vorzugsweise durch den Besuch der Mehrzahl der gekrönten Häupter Europa's. Es befinden sich augenblicklich in Paris der König von Griechenland, Prinz Oskar von Schweden. Binnen einigen Tagen erwartet man den König und die Königin der Belgier, die Königin von Portugal, den Prinzen von Wales, den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Preußen. Man kündigt gleichfalls als nächstens bevorstehend die Ankunft des Kaisers von Rußland mit zweien seiner Söhne, die des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich, und sogar die des Königs von Preußen an. Auch der König und die Königin von Spanien werden Paris besuchen, sowie der Vicekönig von Aegypten. Seit fünfzig Jahren wird Paris nicht innerhalb seiner Mauern eine solche Versammlung von Herrschern gesehen haben.

— Die „Times“ glaubt allerdings: die gegenwärtige Pariser Ausstellung werde wahrscheinlich die letzte sein. Der Reiz der Neuheit bestehe nicht mehr, und das Streben der Fabrikanten, sich bei ihren Ausstellungen zu überbieten, werde immer kostspieliger, ohne die Vortheile zu bringen, die davon erwartet werden. Auch die Medaillen verlieren nach und nach an Werth, da die Jury-Mitglieder ihre Functionen selbst für unpraktisch und unnützlich halten. Der Hauptzweck der Ausstellungen sei nicht erreicht worden; sie haben keine Aera des Friedens eingeleitet. Der langjährige Friede Europa's wurde bald nach der ersten Ausstellung gebrochen und die gegenwärtige ward unter Kriegsbefürgnissen eröffnet.

— Am 5. Mai trat die Kaiserin von Frankreich in ihr 42. Lebensjahr.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 9. Mai.

— Sr. Maj. Corvette „Vineta“ ist heute auf unserer Rheide angekommen.

— In Betreff der Lazareth-Angelegenheit soll ein Bescheid des Ministeriums eingetroffen sein, nach welchem der Vertrag des Lazareth-Vorstandes mit den Kommunalbehörden unter einigen kleinen, unwesentlichen Abänderungen genehmigt ist.

— Nachdem die Fortführung der städtischen Bauten beschlossen worden ist, werden die Fundamentarbeiten zum Leihamt, sowie zum Franziskanerkloster und die dazu erforderlichen Materialien-Lieferungen in Entreprise ausgeschrieben. Zur Uebernahme der Reinigung der Kanaunen-Kanäle während der Schutz-Zeit ist am 16. Mai c. ein Licitations-Termin anberaumt worden.

— Von der J. Klawitter'schen Werft lief vorgestern das für Rechnung der Rheberei von Seeger u. Co. erbaute Vollschiff Charlotte u. Anna glücklich vom Stapel, und wurden gestern bereits die Masten am Krathor in dasselbe eingefest. Das Schiff ist ca. 300 Last groß und wird vom Capt. Lewien geführt werden.

— In Rücksicht der noch immer sehr reichlich eingehenden Gaben für die Viktoria-Stiftung wurde der Verkauf im Bazar noch heute fortgesetzt, und berechtigt die rege Theilnahme zu der Hoffnung, daß die Einnahme mit ca. 3000 Thln. abschließen wird. Es erstreckt sich die Aufmerksamkeit der beim Verkauf fungirenden Damen nicht nur auf die Käufer, sondern, wie wir zu bemerken Gelegenheit gehabt haben, auch auf die Kinder, welche mit der liebenswürdigsten Bereitwilligkeit namentlich Seitens der Frau Geh.-Räthin v. Winter herangeführt und bezüglich der Kunstfachen belehrt wurden.

— Der hiesige Gartenbau-Verein hat in seiner Monats-Sitzung bezüglich der im Herbst d. J. zu veranstaltenden Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung die Summe von 140 Thalern für Prämien ausgesetzt und wird den landwirtschaftlichen Verein zur Theilnahme an derselben einladen. Die Pariser Ausstellung wird im Laufe dieses Monats von den hiesigen Gärtnern besichtigt werden.

— Die Betheiligung bei der im Jahre 1830 auf Gegenseitigkeit gegründeten Lebensversicherungsgesellschaft zu Leipzig ist im laufenden Jahre eine überaus starke. Es sind in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. April bei derselben eingegangen 961 Anträge zur Versicherung von 1 Million 204,100 Thln., mehr als in dem gleichen Zeitraum irgend eines früheren Jahres. Ausgeschlossen sind durch Tod: 65 Personen, versichert mit 77,900 Thln., aus andern Ursachen 66 Personen, versichert mit 72,000 Thln. Versicherungsbestand Ende April 10,387 Personen, versichert mit 11 Millionen 758,600 Thln. — Vermögensbestand Ende December 1866 2 Millionen 386,000 Thlr., fast ausschließlich in mündelmäßigen Hypotheken angelegt. Dividende für 1867: 32%.

— In der Maschinenfabrik des Herrn Carl Steimig & Co. wurde gestern einem Arbeiter durch Befallen eines Rades ein Fuß zerschmettert.

— In der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. brach in Pöblau, in der Scheune des Besitzers Engelmann Feuer aus, das sich bei dem starken Winde schnell verbreitete und die Wirthschafts-Gebäude der Besitzer Engelmann, Puzge und eine Kathe des Besitzers Bujak einäscherte. Die Zahl der abgebrannten Gebäude beträgt 7. Außerdem ist ein Menschenleben zu beklagen. Der Arbeiter Tritschal, der mehrere Tage krank zu Bette gelegen hatte und der sich in einem Stall des Engelmann befand, konnte nicht gerettet werden und verbrannte. Auch sind 8 Stück Rindvieh und 1 Pferd, dem Engelmann gehörig, verbrannt.

— Wie weit die Verführungskünste der polnischen Emigranten sich erstrecken, können wir durch ein Beispiel constatiren, welches sich kürzlich hier zugetragen hat. Ein hiesiger Kaufmann gestattete einem Lehrlinge, seine in Culm lebenden Eltern, polnischer Nationalität, zu den Osterfeiertagen zu besuchen. Nach frohverlebten Festtagen begleitete der Vater, ein katholischer Lehrer, den Sohn bis zum Bahnhofe Terespol und war deshalb fest überzeugt, daß derselbe seine Urlaubszeit nicht überschreiten würde. Der Lehrer inbezug wartete mehrere Tage vergeblich auf die Ankunft des Lehrlings; da erhielt er ein aus Culm datirtes, aber in Breslau auf die Post gegebenes Schreiben des Lehrlings, ohne weitere Angabe, woraus ersichtlich, daß derselbe unbegreiflicherweise die entgegengesetzte Tour eingeschlagen habe. Es wurde vom Lehrern den Eltern von diesem Vorfalle Nachricht gegeben, welche ebenso erstaunt und erschreckt die Kunde aufnahmen und die Handlungsweise des Sohnes sich nicht erklären konnten, vielweniger wußten, woher er das Geld zu der weiten Bahnreise herbeikommen habe. Endlich klärte sich das Räthsel auf. Mit bekümmertem Herzen schreibt der Sohn aus Pesth in Ungarn sein Reise-Abenteuer. Er sei auf der Rückreise nach Danzig von einem Polen,

der sich Wladislaus Sobieski genannt hat, aufgefordert und überredet worden, mit ihm über Wien, Ungarn nach Konstantinopel zu reisen, um die dort errichtete polnische Kriegsschule zu besuchen und dereinst als Insurgent dem polnischen Vaterlande seine Kräfte zu widmen. Verlockt durch die Sehnsucht, jene fernen Länder kennen zu lernen, sei er dem Verführer gefolgt, der ihm sehr splendid freie Station gewährte. In Pesth habe ihn aber sein Schritt gereut, es hätte sich Heimweh eingestellt, und er seinen Verführer dringend gebeten, ihn zu entlassen und mit dem nöthigen Reisegelde zur Rückreise zu versehen. Der Emigrant muß triftige Gründe haben, den Wunsch des Jünglings zu erfüllen, denn er gab ihm drei Goldstücke, mit denen er sehr bequem die Rückreise antreten konnte; doch mußte er die ihm unterwegs angebotene polnische Nationaltracht zurücklassen. Von Posen aus, schrieb er an seine Eltern und bat flehentlich, ihm seinen überreichten Schritt zu verzeihen, was denn auch Seitens der Eltern sowohl, wie des Lehrern nach einer gebührenden scharfen Rüge geschehen ist. Da sich ähnliche Fälle sehr leicht erwarten lassen, so kann Eltern und sonstigen Angehörigen polnischer Zunge diese Mittheilung zur Vorsicht dienen.

Königsberg. Auch heute sind trotz aller entgegenstehender Gerüchte Befehle zu irgend welcher Mobilmachung einzelner Corps noch nicht eingetroffen.

— Nur sind in den letzten Tagen die hier dienenden einjährigen Freiwilligen aufgefordert, sich zu erklären, wer von ihnen im Falle einer Mobilmachung bereit sei, eine Zahlmeister-Stelle zu übernehmen. Es haben sich eine große Anzahl Freiwilliger zur Uebernahme einer solchen Stellung bereit erklärt, denen nunmehr der zu diesem Zwecke erforderliche Unterricht sofort erteilt werden soll.

Concert.

In der zweiten Soirée des Florentiner Streichquartetts kamen das Quartett in Es-dur mit der Canzonetta von Mendelssohn, das Quartett in A von Schumann (op. 41 Nr. 3) und das Quartett in F-dur (op. 59 Nr. 1) von Beethoven zur Ausführung. Die Künstlerschaft der mitwirkenden Herren ist von hoher Bedeutung, die größten technischen Schwierigkeiten werden von ihnen mit spielender Leichtigkeit überwunden und der Ton eines jeden einzelnen Instrumentes ist von makelloser Schönheit. Das Aneinandergreifen derselben, das Aufnehmen des Tones in derselben Klangfarbe, geschieht mit einem Geschick, das die höchste Bewunderung erregen muß. Wenn von den Zuhörern jeder Püege begeisternder Beifall gesendet wurde, so war dieser vollständig gerechtfertigt. Das Staccatospiel des Herrn Beder übertrifft Alles, was wir bis dahin gehört haben; ebenso ist derselbe aber Meister im Adagio, mit einem Wort — ein Geiger ersten Ranges. Herr Hilgert ist ein eben so großer Meister im Violoncellspiel, und der schönste Vorzug seines Spiels: künstlerisches Maßhalten. Wir begegnen keinem unschönen, rauhen Ton, und die Vorzüge, welche wir seiner Zeit an dem Spiel Piatti's rühmten, das Verbleiben nämlich innerhalb der Grenzen des Schönen, müssen wir auch Herrn H. zuerkennen. Daß das Zusammenspiel des Quartetts Alles übertrifft, was wir bis jetzt hier gehört haben, ist bereits an anderer Stelle gesagt worden, und möchten wir nur betonen, daß auch die Art und Weise, wie dasselbe in den Geist unserer großen Meister eindringt, Zeugniß für eine hohe, geistige Begabung giebt. Wir erinnern nur an das Beethoven'sche Adagio, das unter den Zuhörern einen wahren Enthusiasmus hervorrief. Das zweite Concert war besetzter als das erste, und steht zu erwarten, daß dieses Künstlerquartett zu seinem letzten, am Freitag Abend stattfindenden Concert ein noch größeres Publikum herbeiziehen wird.

Gerichtszeitung.

[Gerichtliche Untersuchung von Haaren.] Wir lesen über diesen Gegenstand in einem Wiener medizinischen Fachblatte folgende bemerkenswerthe Notiz: Ein Mann, welcher in später Stunde und in einer sehr finsternen Nacht aus der Gesellschaft bekehrte, wurde an einer einsamen Stelle seines Weges von zwei Menschen überfallen und arg mißhandelt. Der Mann wehrte sich und die beiden Uebelthäter entflohen. Der Ueberfallene behielt aber die Mütze des einen in der Hand und übergab sie dem Gerichte. Eine Personal-Beschreibung der Verbrecher war dem Verletzten unmöglich, da die tiefe Finsterniß und der höchst rapide Hergang des Ueberfalls ein genaues Befehlen der Uebelthäter verhindert hatte. Bei genauer Beschäftigung der Mütze fanden sich in derselben zwei Haare von graublonder Farbe, wie sie sich dem unbewaffneten Auge darstellten. Das Mikroskop verrieth jedoch noch andere Momente, welche zur Entdeckung und Aufreißung des Verbrechers von Wichtigkeit waren. Die Haare stellen sich auch unter dem Mikroskop graublond dar, allein in ihrer Marksubstanz fanden sich noch zahlreiche pechschwarze Pigmentzellen vor, woraus sich ergab, daß sie von einem noch jugendlichen Schwarzkopf herrührten, bei welchem die ersten grauen Haare hin und wieder vorkommen. Nach den Schnittstücken der Haare zu urtheilen, welche noch ganz scharf waren und an den

Haaren keine tonisch zulaufende Verdünnung oder Spitze zeigten, war das Haupthaar des Verbrechers erst wenige Tage vor der That kurz geschnitten worden. Endlich fand man die Haarwurzeln beträchtlich atrophisch (schlecht genährt), woraus der Schluß sich ergab, daß diese Haare wahrscheinlich an dem Rande einer beginnenden Glatze eines jedenfalls zur Korpulenz geneigten, weil am Kopfe stark schwitzenden Mannes gewachsen waren. Die Haare gaben also durch eine sorgfältige mikroskopische Untersuchung folgendes Signalement des Verbrechers: Ein kräftiger, zur Korpulenz geneigter, in den mittleren Jahren stehender Mann mit schwarzen und graumelirten, neulich erst kurz verchnittenen Haaren und beginnender Glatze, welches die Ermittlung desselben wesentlich erleichterte.

Bermischtes.

Ein beliebter Berliner Komiker hat schon seit Jahren die Gewohnheit, Vormittags in ein nicht minder beliebtes Kaffeehaus zu gehen, um dort in Gemeinschaft mit seinen Kollegen von anderen Theatern und Personen, welche gern mit Mimen verkehren, sein Frühstückseidel zu trinken. Vor Oftern hatte sich dieser Herr einen neuen Hut gekauft und zur Sicherheit gegen Diebe, welche in den öffentlichen Lokalen besonders auf neue Hüte ihr Augenmerk gerichtet haben, nicht nur seine Visitenkarte in den Hut geklebt, sondern auch die denkwürdigen Worte auf diese Karte gekritzelt „kriegt ihm nicht.“ — Natürlich war dieser Scherz im ganzen Locale bekannt. Als der Schauspieler vor einigen Tagen, nachdem er einige Stunden vergnügt in seiner Stamulneipe zugebracht, nach Hause gehen und nach seinem Hute greifen wollte, hing statt seines neuen Parisers ein über alle Begriffe schlechter Hut an der Stelle, der zwar keine Visitenkarte, aber innen einen großen Zettel enthielt, auf dem die Worte prangten „hat ihm schon.“ Man glaubte zuerst, es habe sich einer der anständigen Gäste des Lokals einen Scherz aus dieser Hutverwandlung gemacht, da aber der neue Hut noch immer nicht wieder zum Vorschein gekommen, so scheint derselbe doch das Opfer eines witzigen Hutmiebes geworden zu sein.

Seit längerer Zeit verschwanden in Bern viele Katzen und Hunde, so daß die Polizei, durch die derartige Anzeigen aufmerksam gemacht, ihre Vigilantien auf die Nachts in den Straßen sich umhertreibenden Leute warf. Vor kurzem, in der Nacht, gelang es, 2 Individuen auf der That zu ertappen, wie sie vor einem Kellerloche einen auf Liebesabenteuer ausgehenden feisten Kater in einer Drahtschlinge fingen. In der Wohnung des Einen fand man vielfache Instrumente zum Einfangen von Hunden und Katzen, sowie eine große Anzahl von Fellen. In einer Nebenkammer befanden sich 4 als Hasen appetitirte abgezogene Katzen, die nach Aussage des Gehilfen Stück vor Stück zu einem gewissen Preise in gewissen Restaurationen täglich abzusetzen er angewiesen sei. Der Principal selbst schweigt über die Verwertung seines Wildes hartnäckig, allein der Gehilfe ist desto redseliger. Er zog auch bei der Hausvisitation einen Kasten hervor, in welchem sich einige zwanzig Wachtelhundsfelle vorfinden, die augenblicklich, nebst einer Anzahl Halsbänder auf der Polizei zur Recognition der Angehörigen ausgestellt sind. Der Andrang von Damen auf der Polizei ist sehr groß, und Thränen sah man manchen schönen Augen entquellen, als man das Halsband der lieben Minette oder das Fell der reizenden Fides wiedererkannte. Eine alte Dame, als sie das Fell ihres reizenden Jolly wieder fand, brach in furchtbare Verwünschungen gegen den Mörder aus und verlangte, daß dieser ihr vorgeführt werde, damit sie ihre Rache an ihm kühlen könne.

[Die Gesellschaft der Brandstifter in London.] Ein englisches Blatt bringt folgende Andeutung über eine in London hausende Bande professioneller Brandstifter. Thatsachen, schreibt das Blatt, sind neuerdings an's Licht gekommen, die sehr wenig Zweifel an der Existenz einer ganzen Schwindlerbande lassen, deren einziges Geschäft es ist, Brände in der Absicht hervorzubringen, um die Feuerversicherungs-Gesellschaften zu betrügen. Ihr Plan ist es, Häuser in den verschiedenen Theilen von London und in den Vorstädten zu mieten, wobei sie die Localität in Hinblick auf möglichste Entfernung von Feuerwehrationen wählen. Die so gemieteten Häuser werden mit Rücksicht auf den äußern Effect möbliert, d. h. so, um die Aufmerksamkeit der Anstalts-Inspectoren zu täuschen. Und sofort, nachdem eine Versicherung auf eines derselben geschlossen ist, geht die Bande an's Werk, um es für die Katastrophe vorzubereiten, und zugleich werden alle Werthgegenstände nach dem Hause geschafft, welches der Gegenstand des nächsten Antrages werden soll. Bei der Vorbereitung für den Brand bringt die Bande in jedem einzelnen Falle derartige brennbare Materialien

zusammen, daß sie unter gewöhnlichen Umständen die Zerstörung des ganzen Hauses zu Stande bringen müssen. Sie treffen auch Vorkehrungen, daß nach dem Brande „Salvage“ (d. h. gerettete Gegenstände) gefunden werden. Erfahrene Leute unter der Feuerbrigade kennen diese schändlichen Praktiken ganz gut und wissen die Scheinbrände ganz gut zu bewältigen; aber zwischen Verdacht und Beweis ist ein Unterschied, und so wird nur hin und wieder ein Uebelthäter vor Gericht gebracht, die Bande aber besteht fort.

Eine Auflösung des Räthfels in Nr. 107 d. Bl.: „Arm“ ist nur eingegangen von A. Klipkowski, Schulvorsteher.

Meteorologische Beobachtungen.

9	8	338,10	6,1	MD. flau, leicht bewölkt.
12		337,94	10,0	do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser

Angelommen am 8. Mai.
1 Schiff m. Ballast.
Angelommen am 9. Mai:
Guttnacht, Wilhelmine, v. Sietin m. Delfuchen.
Dieß, Diogenes, v. Bremen m. Gütern. Kriens, Gendrita, v. Papenburg m. Kohlen. — Ferner 4 Schiffe m. Ballast.
Gefeselt: 6 Schiffe m. Holz, 3 Schiffe m. Getreide.
Ankommend: 1 Dampfer. Wind: OSD.

Course zu Danzig am 9. Mai.

London 3 Mt.	6.20%	—
Hamburg kurz	—	151 1/2
do. 2 Mt.	—	150 1/2
Amsterdam kurz	142 1/2	—
do. 2 Mt.	141 1/2	—
Westv. Pf.-Br. 4%	83	—
Preuß. Prämien-Anleihe	120	—
Danz. Privatbank	110	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 9. Mai.

Weizen, 500 Last, 120 — 128. 29pfd. fl. 625—695; 125. 26pfd. bezogen fl. 620 pr. 85pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 9. Mai.

Weizen bunt 120—130pfd. 95—117 Sgr.
hellb. 122. 30pfd. 102—120 Sgr. pr. 85pfd.
Koggen 120. 24pfd. 75/76—78 Sgr. pr. 81pfd.
Erbsen weiße Koch. 68—70 Sgr. pr. 90pfd. 3-G.
do. Futter. 62—66 Sgr. pr. 90pfd. 3-G.
Gerste kleine 100. 110pfd. 54—57 Sgr.,
do. große 105. 112pfd. 55—60 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 35—40 Sgr. pr. 50pfd. 3-G.

Schmeizer's Hotel zu den drei Mühren:

Die Kauf. Haack a. Königsberg, Behm a. Chemnitz, Rüter a. Mielowitz u. Heinzluis a. Bremen. Rentier Unruh a. Elbst.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kauf. Räger a. Leipzig, Plücker a. Hamburg, Guttmann a. Breslau, Marcus und Zweig u. Berlin, Lubczynsky a. Samter und Joachimsohn a. Neustadt, Aporkelenfel. Naumann n. Sam. a. Dirschau. Baumstr. Buchinsky a. Caribaus.

Walter's Hotel:

Kgl. Kreis-Baumeister Blaurod u. Gattin a. Neustadt. Dr. Kuze und Kaufm. Behrendt a. Marienburg. Landwirth Häbler u. Kaufm. Häbler a. Königsberg. Frau Baronin v. Räßfeld n. Sohn a. Lewino.

Hotel du Nord:

Hauptm. a. D. Roos und Dr. med. u. prakt. Arzt Bruno a. Berlin. Rittergutbes. Freundt a. Pilschin. Kaufm. Salamonski a. Radzivilow.

Hotel de Ghorn:

Ober-Amtmann Bieler a. Bankau. Die Gutbes. Wir a. Kriessloht u. v. Bloch a. Marburg. Mechaniker Hagemann a. Berlin. Die Kauf. Wiederhold a. Berlin u. Bornemann a. Halberstadt.

Bekanntmachung.

Auf der Altstadt bedürfen wir zu Schulzwecken eines Grundstücks, eines Bauplazes von circa 1/3—1/2 Morgen preussisch. Geeignete Angebote sind uns mit Angabe des Kaufpreises und der sonstigen Bedingungen bis zum 18. Mai c. einzureichen.
Danzig, den 7. Mai 1867.
Der Magistrat.

Kelydon,

Neues Berliner Fleckwasser, aus der Fabrik v. C. Roestel, Stralauerstr. 48, ist die neueste hervorragendste Erfindung der chemischen Technik. Es vertilgt sofort fast alle nur möglichen Flecken, ist in höchstens einer halben Stunde, ohne den geringsten Geruch nachzulassen, verschwunden und besitzt im Gegensatz zu allen bisherigen Fleckreinigungsmitteln angenehm ätherisch aromatischen Geruch. Flaschen zu 2 1/2, 4, 7 1/2, 12 1/2 Sgr. sind zu haben in Danzig bei Albert Neumann, Paul Herrmann.

Schirm-Fabrik

von Eduard Gräner,

Brobbänkengasse Nr. 49,
der Krämergasse vis-à-vis,

empfiehlt ihr Lager mit allen Neuheiten in Sonnen-Schirmen ohne Futter pro Stüd 20 Sgr., 1 Rb. bis 2 Rb., mit Futter von 1 1/2 Rb. an, Regenschirme in Seide 1 Rb. 20 Sgr. bis 5 u. 6 Rb., Alpaca-Regenschirme von 1 Rb. bis 2 1/2 Rb., baumwollene Regenschirme 15 Sgr. bis 1 Rb. Reparaturen und Beziehen alter Geitelte wird gleich gut und billig angefertigt. Stoffe in Seide u. in größter Auswahl stets vorräthig.

Eduard Gräner,

Schirm-Fabrik, Brobbänkengasse 49,
(Schnüffelmarkt.)

Dr. Pattison's Sichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerz u. c. In Paketen zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr. bei Herrn G. Seiltz, Hundegasse 21.



Es stehen in Kofoczin bei Br. Stargardt neun fette Ochsen zum Verkauf.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grosse Capitalien-Verloosungen

von über 4 Millionen 800,000 Mark.

Beginn der Ziehung am 13., 14., 15. d. Mts.

Die Kgl. Preuss. Regierung gestattet

jetzt das Spiel der Hannov. u. Frankf. Lotterie.

Nur 3 Thaler

kostet ein halbes Staats-Original-Loos

und 4 Thaler ein Ganzes (keine

Promesse) aus meinem Debit, und werden

solche auf frankirte Bestellung gegen

Einsendung des Betrages, oder gegen

Postvorschuss selbst nach den entferntesten

Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen

Mark 250,000 — 225,000 — 150,000

— 125,000, 2 à 100,000, 2 à 50,000,

30,000, 2 à 25,000, 3 à 20,000,

4 à 15,000, 2 à 12,500, 2 à 12,000,

4 à 10,000, 2 à 8000, 7,500, 3 à 6000,

8 à 5000, 4 à 4000, 7 à 3750, 10 à 3000,

95 à 2500, 60 à 2000, 6 à 1500, 5 à 1250,

4 à 1200, 221 à 1000, 5 à 750, 226 à 500,

6 à 300, 235 à 250, 105 à 200, 10,600 à 117,

8423 à 100 Mark u. s. w.

Gewinn-Gelder und

amtliche Ziehungslisten sende sofort

nach Entscheidung.

Meinen Interessenten habe allein in

Deutschland bereits 22 Mal das grosse

Loos ausgezahlt.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,

Bank- und Wechsel-Geschäft.

Nächste Gewinn-Ziehung

am 1. Juni 1867.

Hauptgewinn fl. 250,000 Größte

Prämien-Anlehen v. 1864.

Gewinn-Aussichten.

Nur 3 Thaler

kostet ein halbes Prämien-Loos,

Nur 6 Thaler

kostet ein ganzes Prämien-Loos,

ohne jede weitere Zahlung auf sämtliche

nach in diesem Jahre stattfindenden Gewinn-

Ziehungen, als am 1. Juni, 1. September,

1. December gültig, womit man 3 Mal Preise von

fl. 250,000, 220,000, 200,000,

50,000, 25,000, 15,000, 10,000 u. c.

gewinnen kann.

Für die nächste Gewinn-Ziehung am 1. Juni

allein erlasse

1 Loos zu 2 Rb., 6 ganze Loose zu Rb. 10,

1/2 „ 1 „ 6 halbe „ 5.

Bestellungen unter Beifügung des Betrages,

Posteingahlung oder gegen Nachnahme sind

gleich und nur direct zu senden an das Handlungshaus

S. B. Schottensels

in Frankfurt am Main.

Verloosungs-Pläne und Gewinn-Listen erhält

Jedermann unentgeltlich zugesandt.

Wiederverkäufer werden unter günstigen

Bedingungen ange stellt.